



## Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pfleger.

Redakteure: August von Pelzeln und Dr. Carl von Enderes.

Juli.

Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ erscheinen monatlich einmal. Abonnements à 2 fl., sammt Franco-Zustellung 2 fl. 25 kr. = 4 Mark 50 Pfennige jährlich, sowie Inserate à 8 kr. = 16 Pfennige für die 3spaltige Nonpareillezeile werden in der k. k. Hofbuchhandlung Faesy & Frick in Wien, I. Graben Nr. 27. entgegengenommen, und einzelne Nummern à 20 kr. = 40 Pfennige daselbst abgegeben. — Correspondenzen in Redaktionsangelegenheiten sind an Herrn Dr. C. v. Enderes, Florianigasse 46, zu richten.

1878.

**Inhalt:** Der Rosenstaar. Von Dr. Brehm. — Steinadler — Goldadler; Aquila fulva — Aquila chrysaetos. Von Ed. Hodek. (Fortsetzung.) — Ueber die Vogelwelt in den Umgebungen von Krakau. Von Ernst Schaner. (Schluss.) — Vereinsangelegenheiten.

### Der Rosenstaar.

Von Dr. Brehm.\*)

Der nächste Verwandte der Staare, welcher Europa bewohnt, ist der Rosenstaar, Hirten- oder Viehvogel, Viehstaar, Viehammel, oder Ackerdrossel (*Pastor roseus* und *pegiuanus*, *Turdus roseus* und *seleucis*, *Sturnus roseus* und *asiaticus*, *Psaroides*, *Aeridothores*, *Pecuarius*, *Thremmaphilus* und *Nomadites roseus*, *Merula*, *Boscis* und *Gracula rosea*), Vertreter der Sippe der Hirtenstaare (*Pastor*), welche in Süd-asien zahlreich vertreten ist, und sich durch länglich kegelförmigen, seitlich zusammengedrückten, auf der Firste sanft gewölbten vor der schwach herabgebogenen Spitze mit kleinem Ausschnitte versehenen Schnabel, kräftige Füße, mittellange, aber spitzige Flügel, unter deren Schwingen die zweite und dritte ebenfalls die längsten sind, mittellangen, leicht ausgeschnittenen,

geraden oder sanft abgerundeten Schwanz und weiches, nicht verschmälertes, im Nacken meist zu einer Hölle verlängertes Kleingefieder kennzeichnet. Das Gefieder der genannten Art ist auf dem Kopfe, woselbst es einen langhängenden Nackenschopf bildet, und dem Halse, vorderseits bis zur Brust, hinterseits bis zum Anfange des Mantels herab, schwarz, tief violett metallisch schimmernd, auf Flügeln, Schwanz, unteren und oberen Schwanzdecken nebst den Unterschenkeln schwarz, stahlgrün scheinend, fibrigens blass rosenroth, der Schnabel rosenroth, unten mit scharf abgesetzter Wurzelhälfte, der Fuss röthlichbraun. Beim Weibchen sind alle Farben matter, wie auch die rosenrothen Theile bräunlichweiss verwaschen, die unteren Deckfedern breit weisslich gerandet. Die jungen Vögel sind graulichrostfahl, unterseits heller, auf Kinn, Kehle und Bauch weisslich, ihre Schwingen und Deckfedern dunkelbraun, aussen rostbräunlich gesäumt; der Schnabel ist

\*) Aus dem im nächsten Jahre erscheinenden fünften Bande des „Thierleben.“

gelblichbraun, an der Spitze dunkel. Die Länge beträgt einundzwanzig bis dreiundzwanzig, die Breite neununddreissig bis zweiundvierzig, die Fittiglänge zwölf, die Schwanzlänge sieben Centimeter.

Der Rosenstaar gehört zu den Zigeunervögeln, weil auch er in manchen Jahren in gewissen Gegenden massenhaft auftritt, in anderen wiederum hier gänzlich fehlt, obgleich dem Anscheine nach alle Bedingungen wesentlich dieselben geblieben sind. Als Brennpunkt seines Verbreitungsgebietes haben wir die innerasiatischen Steppen anzusehen; von ihnen aus erweitert sich der regelmässige Wohnkreis einerseits bis Südrussland und die Donautiefländer, anderseits bis Kleinasien, Syrien, nach Osten endlich bis in die Mongolei und China. Seine Brutstätten verlassend, wandert der Rosenstaar allwinterlich nach Indien, ohne jedoch von Mesopotamien aus durch Persien seinen Weg zu nehmen, besucht auch, jedoch nicht alljährlich, Griechenland und Italien, Afrika dagegen nur äusserst selten. Nun aber geschieht es, dass er zuweilen, und zwar gewöhnlich im Sommer um die Brutzeit sein Verbreitungsgebiet weit überschreitet und nicht allein in der Richtung seiner Zugstrassen, sondern strahlenförmig nach verschiedenen Seiten hin und weiter zieht. Bei dieser Gelegenheit erscheint er in allen Theilen Italiens und Griechenlands, überhaupt auf der ganzen Balkanhalbinsel, in den Donautiefländern und in Ungarn, auch wohl in allen übrigen Kronländern Oesterreichs, ebenso in Deutschland, der Schweiz, in Frankreich, Holland, Belgien, Dänemark, Grossbritannien, ja selbst auf den Färöinseln. Stölker hat sich die Mühe nicht verdriessen lassen, sein zeitweiliges Vorkommen in der Schweiz und Deutschland zusammenzustellen und als Ergebniss gewonnen, dass unser Zigeunervogel binnen hundert Jahren, vom Jahre 1774 bis 1875, erwiesenermassen sechzehnmal in der Schweiz und siebenunddreissigmal in Deutschland vorgekommen ist. Ein besonders zahlreicher Schwarm durchflog im Jahre 1875 halb Europa, überschwebte fast alle Kronländer Oesterreichs und ebenso die meisten Länder und Provinzen Deutschlands, obgleich er hier nicht allort beobachtet wurde, erschien endlich in zahlreicher Menge in Italien, hauptsächlich in der Provinz Verona, siedelte sich daselbst fest an, brütete, und verschwand spurlos wieder. Da, wo der Vogel regelmässiger auftritt, wie beispielsweise in Südrussland, Kleinasien, Syrien, kommt er aus seiner Winterherberge in der ersten Hälfte des Mai an, verweilt am Brutplatze aber nur bis Anfang August, verschwindet und zieht nun langsam der Winterherberge zu, in welcher er Ende September oder October einzutreffen und bis zum März zu verweilen pflegt.

Da ich auf meiner letzten Reise nach Sibirien und Turkestan in den Steppen der letztgenannten Provinz den Rosenstaar wiederholt, an einzelnen Stellen auch in namhafter Menge, gesehen habe, vermag ich aus eigener Anschauung über sein Auftreten in der Heimat zu sprechen. Wer den Vogel genau beobachtet, wird ihn lieb gewinnen; denn er ist voll Leben und in jeder seiner Bewegungen, wie in seinem ganzen Wesen anmuthig. Sein Betragen erinnert allerdings in vieler Beziehung an das Gebaren unseres deutschen Staars, weicht jedoch in anderer Hinsicht wesentlich davon ab. Wie der Staar läuft er nickend auf dem Boden einher, Alles durchspähend, Alles untersuchend, fliegt ebenso, wie unser Haus- und Gartenfreund, nach kurzem Laufen auf und über die

vor ihm nach Nahrung suchenden Schwarmgenossen hinweg, um vor ihnen wieder einzufallen, und bringt dadurch selbst in den auf dem Boden laufenden Trupp mehr Leben. Er fliegt auch ganz ähnlich, wie der Staar, nur dass seine Schwärme in der Luft nicht so dicht geschlossen sind und der Flug nicht so stürmisch dahinwogt. Mehr als durch seine Bewegung unterscheidet er sich aber durch sein Wesen überhaupt. Er ist viel unruhiger, als unser Staar, durchschwärmt täglich ein sehr weites Gebiet, erscheint im Laufe des Tages zu wiederholten Malen auf denselben Plätzen, hält sich hier aber immer nur kurze Zeit auf, durchsucht in der geschilderten Weise eine Strecke, erhebt sich und fliegt weiter, um vielleicht erst in einer Entfernung von mehreren Kilometern dasselbe Spiel zu beginnen. Von Zeit zu Zeit, zumal in den Nachmittagsstunden, schwärmt der ganze Flug ein Viertelstündchen und länger in hoher Luft umher, nach Art der Bienenfresser Kerbthiere fangend; hierauf lässt er sich wieder auf den Boden nieder und sucht so eifrig, als ob er in der Höhe nicht das Geringste gefunden. Von der eigenthümlichen Pracht seines Gefieders bemerkt man im Fluge wenig: das Rosenroth, welches vom Boden leuchtend sich abhebt, verbleicht im Fluge zu lichterem Tönen, welche man eher schmutzig fahlweiss als rosenroth nennen möchte. Gegen Abend sammeln sich wahrscheinlich mehrere Flüge; denn man sieht sie dann in dichtem Gewimmel zu vielen Hunderten versammelt, auf bestimmten Plätzen umherfliegen, oder auf hervorragenden Punkten in der Steppe, meist Felsengraten, so dicht gedrängt neben einander sitzen, dass ein Schuss von uns nicht weniger als fünfundzwanzig von ihnen in unsere Gewalt brachte. Kurze Zeit später fliegen sie ihren Schlafplätzen zu, in der Steppe Weidendickichten, mit denen sie, in Ermangelung höherer Baumkronen, sich begnügen müssen. Zu solchen Schlafplätzen strömen sie um Sonnenuntergang gleichzeitig mit Röthel- und Rothfussfalken von allen Seiten herbei; während die Falken aber vor dem Aufbäumen noch längere Zeit im spielenden Fluge sich gefallen, verschwinden die herankommenden Rosenstaare ohne Zaudern zwischen dem Grün der Weiden. Kein lautes Geschrei, wie von unseren Staaren, kein längeres Geschwätz wird nach dem Einfallen vernommen: still und geräuschlos, wie sie angefliegen kamen, gehen sie auch zur Ruhe, und ob sie sich gleich zu Tausenden ihrer Art gesellen sollten. In dieser Schweigsamkeit finde ich einen erheblichen Unterschied zwischen ihnen und den so nah verwandten Staaren, und eben so glaube ich das Geräuschlose des Fluges besonders hervorheben zu müssen, weil es mit jener Schweigsamkeit vollständig im Einklange steht. Dem eben Gesagten entspricht, dass man den Lockton, ein sanftes „Swit“ oder „Hurbi“ nur selten vernimmt, ebenso, dass sie im Singen viel weniger eifrig sind, als unsere Staare. Ihr Gesang, den ich namentlich von den von mir gepflegten Käfigvögeln oft gehört habe, ist nichts anderes, als ein ziemlich rauhes Geschwätz, in welchem die erwähnten Locktöne noch die wohl lautendsten, alle übrigen aber knarrend und kreischend sind, so, dass das Ganze kaum anders klingt, als „Etsch, retsch, ritsch, ritz, scherr, zirr, zwie, schirr, kirr“ etc., wobei „Ritsch“ und „Schirr“ am häufigsten erklingen.

Nordmann, welcher den Rosenstaar in Südrussland beobachten konnte, meint nicht mit Unrecht, dass der Gesang einer Gesellschaft dieser Vögel am besten

mit dem quitschenden Geschrei einer im engen Raume eingesperrten, untereinander hadernden und sich beissenden Rattengesellschaft verglichen werden mag.

Kerbthiere allerlei Art, insbesondere grosse Heuschrecken und Käfer, ausserdem Beeren und Früchte, bilden die Nahrung der Rosenstaare. Als Vertilger der mit Recht gefürchteten Wanderheuschrecke erweisen sie sich so nützlich, dass Tataren und Armenier bei ihrem Erscheinen noch heutigen Tages Bittgänge veranstalten, weil sie die Vögel als Vorläufer bald nachrückender Heuschreckenschwärme ansehen. Nach Ansicht der Türken tödtet jeder Rosenstaar erst neunundneunzig Heuschrecken, bevor er eine einzige verzehrt, was thatsächlich wohl nichts Anderes heissen mag, als dass der Vogel mehr umbringt, als er frisst. Leider lässt er es hierbei nicht bewenden, sondern fällt, sobald seine Jungen gross geworden sind, verheerend in Obstgärten, insbesondere in Maulbeerpflanzungen und Weinbergen, ein und wird desshalb bei Smyrna im Mai „Heiliger“, im Juli dagegen „Teufelsvogel“ genannt. Auch in seiner Winterherberge verfährt er nicht anders als in der Heimat. Während er hier wie dort den Herden, deren Nähe er stets aufsucht, in sofern dient, als er den Thieren die lästigen Schmarotzer abliest, richtet er in den Reisfeldern Indiens oft so arge Verwüstungen an, dass man genöthigt ist, seinetwegen Schutzwachen aufzustellen.

Bei der Wahl des Brutgebietes ist Vorhandensein von Wasser eine der ersten Bedingungen; in der Steppe findet man daher um die Brutzeit Rosenstaare so gut als ausschliesslich in der Nähe von Flüssen, Bächen oder Seen. Gesellig wie immer, scharen sich an den Brutplätzen meist ungeheuer Schwärme, tausende und abertausende, so dass es bald ebensowohl an passenden Nistgelegenheiten wie an Schlafplätzen mangelt. Selbstgegrabene Höhlungen, allerei Spalten und Löcher im Felsgeklüfte oder Gemäuer, ebenso, obschon seltener, Baumhöhlen dienen zur Brutstätte. Da aber die passenden Plätze bald besetzt sind, werden auch Holzstösse, Steine oder Reisig benutzt, und viele Nester irgendsonstwo, gleichviel, ob an einer geschützten oder ungeschützten, überdachten oder oben offenen Stelle angelegt. Ein Nest steht dicht neben dem anderen, keines aber ist mit irgend welcher Sorgfalt hergerichtet; und da ausserdem allerlei Raubthiere die Brutplätze oft besuchen und das wirre Genist noch mehr auseinanderreissen, um zu den Eiern oder Jungen zu gelangen, sieht solcher Brutplatz wüster aus, als irgend eine andere Nistansiedelung der Vögel. Von den hunderttausenden, welche im Jahre 1875 Süd- und Westeuropa überschwemmten, wurden diejenigen, welche sich um Villafranca ansiedelten, durch Betta trefflich beobachtet. Ihm danken wir ein sehr lebhaftes Bild des Betragens am Brutplatze. Es war am dritten Juni als etwa zwölf bis vierzehntausend der fremden Gäste anlangten, um sofort von den Mauern der Feste Besitz zu ergreifen und die dort brütenden Staare, Schwalben, Sperlinge und Tauben zu vertreiben. Diejenigen, welche keinen Platz mehr fanden, besetzten die Dächer der angrenzenden Häuser und verdrängten auch hier deren regelmässige Nistgäste. Doch brüteten in einzelnen Gebäuden Staare und Rosenstaare einträchtig neben- und untereinander. Jene, welche im Umkreise der Feste verblieben, begannen sofort mit der Reinigung aller in den Mauern befindlichen Löcher und Spalten, beseitigten jedes Hinderniss, indem sie Steine, auch solche von

grösserem Gewichte, Scherben, Holzwerk, Stroh, Schädel und andere von hier verendeten oder umgebrachten Thieren herrührende Geripptheile herabwarfen und nimmehr aus Reisern und Stroh, Heu, Gras etc. ihre Nester erbauten.

Am siebzehnten Juni waren die aus fünf bis sechs weissgrünlichen, etwa achtundzwanzig Millimeter langen, zweiundzwanzig Millimeter dicken Eiern bestehenden Gelege vollständig, am vierzehnten Juli aber die Jungen bereits flügge. Während der Brutzeit waren auch die Männchen ausserordentlich geschäftig; sangen oder schwatzten vom frühesten Morgen an und flogen beständig ab und zu. Unter den erheiterndsten Stellungen und wechselseitigem Heben und Senken der Federhaube, fortwährend streitend und hadernd, versetzte eines dem anderen ernstlich gemeinte Hiebe mit dem Schnabel. Für die Weibchen, welche das Nest nicht verliessen, zeigten die Männchen warme Zuneigung, fütterten sie mit grosser Sorgfalt und vertheidigten sie auf das Beste. Gegen Abend verliessen fast alle Männchen die Niststelle und begaben sich nach den einige Kilometer von Villafranca entfernten Umgebungen von Custozza und Santa Lucia dei Monti, um dort auf den hohen Bäumen zu übernachten. Die Jungen wurden von beiden Eltern reichlich mit Nahrung, grösstentheils Heuschrecken, versorgt und es war äusserst fesselnd zu sehen, wie die ausserordentliche Menge von Rosenstaaren in Flügen von zehn, zwanzig bis vierzig zu diesem Zwecke sich auf die näher und weiter gelegenen Felder begaben, um vereint mit gewonnener Beute zu den Jungen zurückzukehren. Am 12. Juli in der Früh wurde ein allgemeiner Ausflug aufs Land unternommen und Abends kehrten nur einige Alte zurück. Am dreizehnten Nachmittags sah man die Rosenstaare in grosser Anzahl auf den im Garten der Festung befindlichen Obstbäumen versammelt, und am vierzehnten fand die allgemeine Abreise statt.

Dem massenhaften Fange dieser Vögel wurde durch ein Gesetz gesteuert, dessenungeachtet aber ein förmlicher Handel mit Gefangenen getrieben und das Stück um zwei bis fünf, später um zwölf bis achtzehn Lire verkauft. Einige Bewohner Villafrancas hielten die Jagd auf Rosenstaare zum Schutze des Obstes für nöthig und behaupteten, dass der an demselben verursachte Schaden weit grösser sei, als der Nutzen, welchen die Fremdlinge durch Vertilgung der Heuschrecken leisteten; dieser Ansicht widersprechen jedoch sowohl die Landleute von Villafranca, als auch Bettas eigene Beobachtungen; denn er musste bemerken, dass der Schaden, welchen die Rosenstaare zuweilen an Kirschen verübten, kein nemenswerther war im Verhältnisse zu dem Nutzen, welchen sie durch Wegfangen der Heuschrecken stifteten. Von den Gefangenen starben, ungeachtet der Leichtigkeit, mit welcher sie sich an den Käfig zu gewöhnen schienen, achtzig von hundert; namentlich junge Vögel fielen in grosser Menge.

Betta bemerkt, dass der Rosenstaar im Käfige sich ebenso wie der Staar zähmen lässt und dieselbe Lebhaftigkeit und Beweglichkeit besitzt; ich meines Theils kann dem nicht zustimmen und muss nach meinen Erfahrungen den gefangenen Rosenstaar als einen ziemlich langweiligen Käfigvogel erklären. Besonders betrübend ist, dass sein schönes Gefieder trotz der sorgfältigsten Pflege bald zu einem trüben Blassroth verbleicht, unangenehm, dass er durch Unreinlichkeit sehr zu seinem Nachtheile von seinen Verwandten sich unterscheidet.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [002](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Der Rosenstaar 77-79](#)